

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 14.

Neuenbürg, Dienstag den 25. Januar

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Inzerationspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Stadt Wildbad.

### Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 2. Februar 1887  
morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Sommersberg Abt. 14 und 15 Bläckerhalbe und Langstücke, sowie Scheidholz in den Distrikten Sommersberg und an der Linie im Aufstreich verkauft:

1902 St. tann. Stammholz mit 2036 Fm., darunter 17 Forchen mit 25,87 Fm.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Auf mehrfach kundgegebenen Wunsch erlaube ich mir über die hier eingeführte **Kirchenheizung** und die Kosten derselben Mitteilung zu machen in der Absicht, andere Gemeinden, welche zu solcher Einrichtung sich auch entschließen möchten, die erforderlichen Notizen an die Hand zu geben. Was die **erstmaligen** Einrichtungskosten betrifft, so vermag ich hierüber, da durch die Großmuth eines ungenannten Stifters uns ein Doppelofen samt Rauchabzugsröhren erstellt wurde, keine Berechnung zu liefern; laut Angabe aus einer benachbarten Landgemeinde mögen sich dieselben auf 400—500 M belaufen. Hinsichtlich der **jährlichen** Ausgaben für Heizung werden folgende Bemerkungen genügen. Die **einzelne** Heizung erfordert bei einem Doppelofen, wie ihn Fabrikant Dürr in Stuttgart liefert, je nach dem Kältegrad der äußeren Luft 80—130 Pfd. Koks; der Zentner in Pforzheim (Ankauf) 1 M 20 S; dazu noch die Belohnung für den Heizer, der auch das Material zum Anzünden liefert etwa 50 S. In kleineren und niedrigeren Kirchen ist der Aufwand geringer, und wenn die Heizung auf Sonn- und Festtage beschränkt wird, mit Ausschluß der Wochengottesdienste, stellen sich die Ausgaben niedriger. Für gewöhnliche Kirchen genügt der sogenannte Dürr'sche Doppelofen, wobei die Erwärmung der Luft bis zu Anfang des Gottesdienstes auf 8—10° R. zu bringen ist. Um diesen Wärmegrad zu vermehren, wird in der Regel morgens um 6 Uhr mit der Heizung begonnen, und an einem Thermometer der am entferntesten Punkt der Kirche aufgehängt wird, kann ermessen werden, wie viele Kohlenfüller im einzelnen Fall nötig werden.

Unsere Auslagen im Winter 1885/86 waren folgende:

Für 35malige Heizung, vom 15. November 1885 bis 11. April 1886, teils an Sonntagen vormittags, teils bei Beichtgottesdiensten und bei Bibelstunden abends	
a. Koks-Verbrauch 38 Ztr. à M 1.20 (Ankauf in Pforzheim)	M 45.60
b. Dem Mesner der das Material zum Anzünden auch lieferte, zusammen (Belohnung à 50 S)	" 17.50
c. Sonst. Ausgaben, Trinkgeld, Reinigung	" 8.—
zuf.	M 71.10

Unsere Einnahmen erhielten wir:

a. Aus dem Ertrag des Bibelstunden-Opfers	M 28.92
b. Anteil am Ertrag des von Herrn Schramm veranstalteten Kirchenkonzerts	" 34.—
c. Freiwillige Gaben einzelner Kirchengenossen, hiezu gestiftet an Geld, zuf.	" 22.—
zuf.	M 84.92

Mit vorstehender Berechnung haben wir zugleich der hiesigen Kirchengemeinde Rechenschaft abgelegt, und beehren wir uns noch den freundlichen Wohlthätern und Stiftern den herzlichsten Dank zu melden. Der Herr segne sie dafür!

Den 24. Januar 1887.

Dekan Graj.

Neuenbürg.

**Doppelgarne, Estremadura, Sommer-Bigonie, gewöhnl. baumwollene Strickgarne**

in neu eingetrossener reichhaltiger Auswahl, sowie

### Webgarne

in Ia Qualität, in roh, gebleicht, echt blau und türkis-rot, empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Röck

an der Brücke.

Circa 700 Hektl.

### Breisgauer Wein

aus den Jahrgängen 78 und 81, aus einem Privateller, sind

äußerst billig zu verkaufen

und werden event. für den Engros-Verkauf Agenten gegen hohe Provision gesucht. Anfragen unter B. W. 7881 an Rudolf Mosse, Freiburg i. B. erbeten.

Recht arabische

### Gummikugeln,

altbewährtes Heil- und Linderungsmittel gegen Husten, Halskatarrh, Heiserkeit, Brustschmerzen u. von **W. Eichhorn u. Co., Ludwigsburg** sind in <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Schachteln à 35 S, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> " 20 S nur acht zu haben in Neuenbürg bei **G. Bügenstein, Konditor, G. Lustmayer, Kaufmann; und Chr. Boger, Kaufmann** in Calmbach.

### Zur Saat.

**Frankenthaler Frühkartoffeln** per 50 Kilo mit Sack zu 3 M 50 S ab Station versendet **Simon Löb, Frankenthal (Pfalz).** 100 Ztr. à 3 M ab Station mit Sack. 200 Ztr. à 2 M 75 S ab Station mit Sack

Bestellungen erbitte jetzt schon, damit bei guter Witterung eine prompte Erledigung geschehen kann.

Nr. 225 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 M) enthält:

Wochenpruch:

Der Mensch sei niedrig oder groß,  
Mäßigkeit ist Aller Los,  
Nicht Gold giebt Glück noch Rang noch Pracht,

Man ist, wozu das Herz uns macht.  
Zwölf Dinge übe sein, mein Kind, bis sie mit Dir verwachsen sind. Epheu. Gräßlich! Ueber den Nutzen der kleinen kalten Wasser-Lavements L. Nacht Testament! Ordnung. Aus zarter Rücksicht. Pensionen für Sommerfrischler. Kantorinnen. Hebammen. Turnlehrerinnen. Kneterinnen in Polen. Magenleiden. Schwindender Kopf. Regelung des Blutumlaufes. Zittern der Hände. Kindernahrung. Abgenutzte Ballschuhe zu verwenden. Baumwollene Strümpfe zu verwerten. Bestrafter Ungehorsam. Uhrspiegel. An das neunjährige Kind, dem die Hand schwer verletzt wurde. Vogelhochzeit am 25. Januar. Dienstboten in Siebenbürgen. Schnittmuster. Aufplättmuster. Lampenschirm mit Spruch. Hochschnürende Korsetts. Wozu die Wespentailen? Weißbier. Orangenliqueur zu klären. Umgeschlagene eingemachte Früchte ehbar zu machen. Arme Ritter. Apfel-



balas. Fasten-Suppen. Vegetarianischer Winter-Speisezettel für eine Woche. Bier-silbige Charade. Auflösung der zwei-silbigen Charade in Nr. 222. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100 000. Probenummern versendet jede Buchhandlung sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

**Kronik.**

**Deutschland.**

Berlin, 21. Jan. Täglich treten Anzeichen hervor, daß die Militärfrage zu einem Miß in der bisherigen deutsch-freisinnigen Partei führen wird. In Danzig erlassen eine Anzahl hochangesehener bisher der deutsch-freisinnigen Partei angehöriger Mitglieder einen Aufruf, worin sie sich gegen die dreijährige Bewilligung der Heeresvorlage erklären, welche die Armee fortwährenden Wahlkämpfen preisgebe, und ihren Entschluß ankündigen, ihre Stimmen nur einem Kandidaten zu geben, der für die unveränderte Vorlage einzutreten bereit ist. (F. 3.)

Soweit sich jetzt übersehen läßt, ist die konservativ-nationalliberale Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen überall auf einen fruchtbaren Boden gefallen, und die Kandidatenaufstellung auf Grund dieser Vereinbarung vollzieht sich in erfolgversprechender Weise.

Der Papst hat die Zumutung, Windthorst zu dessen 75. Geburtstag seinen apostolischen Segen zu erteilen, abgelehnt. (F. 3.)

**Württemberg.**

Von den württembergischen Offizieren ist, wie die „R. Z.“ meldet, eine Anzahl bei preussischen Truppenteilen zur Dienstleistung eingeteilt, nämlich ein Generalleutnant als Divisionskommandeur, ein Generalmajor als Brigadefeldkommandeur, je ein Oberst als Regimentskommandeur der Infanterie und als Generalstabschef eines Armeekorps, je ein Major beim Großen Generalstabe, bei der Fußartillerie und beim Ingenieurkorps, ein Hauptmann beim Truppen-Generalstabe und ein Premierlieutenant beim Ingenieurkorps. Dagegen sind von preussischen Offizieren nach Württemberg abkommandiert ein General als kommandierender General, ein Generalleutnant als Divisionskommandeur, ein Generalmajor als Brigadefeldkommandeur, ein Oberstleutnant als Generalstabschef des Armeekorps, ein Hauptmann der Fußartillerie und ein Major, sowie vier Hauptleute von den Pionieren. Diese Offiziere sind auf den Friedensstand der verschiedenen Truppenteile übernommen.

Stuttgart. (Neues im Landes-Gewerbe-Museum.) Glascheiben- u. Spiegel-Reinigungs- und Polier-Apparat nach Dr. Bräff; von Gebr. von Schenk in Heidelberg.

**Reichstagswahl.**

Nenenbürg, 23. Jan. Als erste öffentliche Wahlthätigkeit im Bezirk ist die heute hier stattgehabte Wählerversammlung zu betrachten, welche sehr zahlreich u. namentlich auch von Wildbad und dem Enzthale ansehnlich besucht war. Ihre Physiognomie zeigte die Erregung über das Schicksal der Militärvorlage im Reichstage und die infolge dessen erfolgte Auflösung desselben. Nachdem Hr. C. Loos die Anwesenden begrüßt, brachte er dem Kaiser ein Hoch und schlug Hrn. Stadtschultheiß Bub zum Vorsitzenden vor. Dieser leitete die Verhandlungen ein mit einem historischen Rückblick, in welchem er die Ziele der einzelnen Parteien des Reichstags beleuchtete, die Gegensätze in denen sich die der demokratischen Richtung, hinsichtlich der Monopole und Verbrauchssteuern bewegen, dahin kritisierte, daß sie in Anwendung derselben thatsächlich anderes bezwecken, als ihre Reden dagegen. Redner kommt nun auf die erforderlichen Eigenschaften der Kandidaten zur Reichstagswahl zu sprechen und bezeichnet, deutsche Gesinnung vorausgesetzt, als obersten Grundsatz für die nächsten Wahlen die unverkürzte Bewilligung der Mittel für die vom Kaiser und Volke für nötig erachtete und von der Reichsregierung eingebrachte Militärvorlage. Da wir von unserem bisherigen Abgeordneten diese Ueberzeugung gewonnen haben; Hr. Julius Stälin auf eine vorläufig an ihn gerichtete Anfrage sich bereit erklärt hat, wieder das Mandat für den Wahlkreis annehmen zu wollen, so kann er denselben nur empfehlen.

Hr. Oberamtspfleger Weßinger, ganz erfüllt von dem was gegenwärtig jedes patriotische Gemüt bewegt, die Sicherheit des bedrohten Vaterlandes, stellt nun die Frage zur Erörterung: „wie stellen wir uns zur Militärvorlage und zu den Parteien im Reichstage.“ Als Ziel der Militärvorlage bezeichnet er die militärisch wie politisch so unwiderlegbar begründete Absicht der Reichsregierung, das Reich sicherzustellen und jeder kriegerischen Eventualität gewachsen zu zeigen. Redner zeichnet die Folgen eines Krieges überhaupt und im besonderen die eines etwaigen, für unser Vaterland unglücklichen Krieges, und geißelt die elenden Streitigkeiten im Reichstage angesichts der jedenfalls höchst auffälligen Maßregeln der Franzosen, die sie mit nicht aufgeklärter Eile an der deutsch-französischen Grenze treffen und leitet hieraus die alte Wahrheit ab: „wenn du den Frieden willst, rüste dich zum Krieg.“ Dies habe mit Notwendigkeit und in weisester Voraussicht zur Militärvorlage geführt. Wer es ehrlich meine, der teile gewiß die Ansicht des Redners, daß nur eine Durchführung von 7jähriger Dauer derselben dem Vaterlande heilsam sei. Aus diesen Gründen spricht sich Hr. Weßinger für die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Stälin aus. Seinen so überzeugenden Worten wurde mehrfach der einstimmige Beifall der Anwesenden zu Teil. — Der Vorsitzende stellt nun die Frage bezüglich der Militärvorlage. Einstimmig sprach sich die Versammlung für deren unverkürzte Bewilligung aus. — Der inzwischen eingetretene Landtagsabgeordnete Deutter bezeichnet in beredten Worten

die Auflösung des Reichstags als den wahren und aufrichtigen Appell des Kaisers an das deutsche Volk, möge dieses nun die richtige, dem Vaterlande zum Wohl gereichende Antwort in einmütigen Wahlen zum Reichstag geben. Mit voller Ueberzeugung spricht Redner sich für die Wiederwahl des bewährten Abgeordneten Julius Stälin aus und schließt zum Zeichen der Treue für Kaiser und Reich mit einem feurigen Hoch auf den Kaiser. — Der Vorsitzende reißt hieran die Frage, ob das Reichstagsmandat Hrn. Stälin zu übertragen sei, was von der Versammlung durch einmütiges Erheben von den Sitzen wiederholt bejaht wurde. Ein Komitee aus Männern des Bezirks gebildet, ist berufen, Hrn. Stälin den Antrag zu übermitteln und sachdienliches für die Wahl einzuleiten. — Hr. Weßinger nimmt nochmals das Wort zu der Bitte an die Versammlung, die heutige warme Stimmung nicht erkalten zu lassen; gegenüber den gegnerischen Parteien, welche so großen Wert auf die Zählung ihrer Stimmen legen, sei es von hoher Bedeutung für uns selbst, sowohl wie für unsern Kandidaten, daß seine Wahl einmütig und vollzählig zustande komme. Der Versucher werde da und dort an manchen herantreten, man möge sich aber nicht beirren lassen, sondern an Herrn Stälin festhalten, der einer der 8 württembergischen Abgeordneten gewesen, welche für die Militärvorlage eingetreten seien. Weidemale hat Hr. Weßinger mit eindringlicher Wärme und patriotischer Ueberzeugung gesprochen, seine Mahnungen sind wert, von jedem sein Vaterland liebenden Wähler beachtet zu werden. — Mit einem lebhaft erwiderten Hoch auf das deutsche Vaterland schließt Hr. Bub die offizielle Tagesordnung.

Der schöne, der wichtigen Sache würdige Verlauf gab ein getreues Bild ernster und deutschnationaler Stimmung. Es war nichts gemachtes, sondern innere Ueberzeugung, was hier zum Ausdruck kam; möge es gute Früchte tragen, wir wollen es hoffen!

Stuttgart, 23. Jan. Die deutsche Partei von Württemberg trat heute unter starker Beteiligung ihrer Landesversammlung in den Gang der Wahlagitacionen ein. Der Präsident, Oberstleutnant v. Wolff, eröffnete die Beratung vormittags 10 Uhr im großen Saale des Bürgermuseums, wohin sich zahlreiche Delegationen aus allen Städten Württembergs eingefunden hatten. Für sämtliche Wahlkreise sind Kandidaten aufgestellt und die Hoffnungen für einen glücklichen Ausgang der Wahlen mit Reden und Toasten auf Kaiser, König und Vaterland geziert worden. Beim Mittagmahl spielte eine Abtheilung der Schlay'schen Kapelle. Die Stimmung war sehr enthusiastisch. Schluß der Versammlung gegen 5 Uhr abends. (S. C. B.)

**Ausland.**

(Die Reihe der Kämpfer von 1870/71) lichtet sich auch in Frankreich mehr und mehr. Jetzt ist General Reille, bekannt als persönlicher Adjutant Napoleons III., in Paris gestorben. General Reille ist durch seinen Anteil an den Vorgängen auf dem Schlachtfeld von Sedan in ge-

wissem Sinne ein- geworden. Er in Napoleons III. a brachte.

London, 22 meint: Wenn Fra Absichten habe, die Presse vorgebe leicht einen unv für geben. Fried hätten keinen pr große Opfer gebro Armeekorps zu Be sieren, wenn jede Tag und Nacht c beite, wenn höll deutschen Grenze mit Explosivgran falls Frankreich c wünsche, so sei es Regierung, diese K auszuschieben, r Argwohn und d europäischen Haup

London, 22 troffene Telegram zosen senden an staltungen nach d Batterien wurden Rennes und Le A

**M**

Die Rose Von Ma

In einem klein gezogenen Schlitte weite Bärenpelze Geranschlos g über das weiße, ei nur von Zeit zu Schnauben der T Männer.

Hier und d Schneefelde ein eine einsam stehen los doch im heller und flimmerten.

Die Landschaft Friedhöfe aus gro die Grabsteine im ragten.

Aber über das sch aus das Bild sternbesetzte Him Millionen Lichtan namenlose Wehwe des einsamen Rei nimmt, als die schläge seiner Ren langen Atemzüge hohe Pochen in f

Nach Norden immer dunkler knisterte stärker i schauten unverwar Von Zeit zu lichte Strahlen an erschreckt zur Seite des Schnees an Knistern und Zick den zukenden lichte schien. Aber sch

wissem Sinne eine historische Persönlichkeit geworden. Er war es, der den Brief Napoleons III. an Kaiser Wilhelm überbrachte.

London, 22. Jan. „Morning Post“ meint: Wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Leiter und seine Presse vorgeben, so könnte es Europa leicht einen unverkennbaren Beweis hierfür geben. Friedliche Erklärungen allein hätten keinen praktischen Nutzen, wenn große Opfer gebracht würden, um ganze Armeekorps zu Versuchszwecken zu mobilisieren, wenn jedes Arsenal, jede Fabrik Tag und Nacht an Repetiergewehren arbeite, wenn hölzerne Baracken an der deutschen Grenze gebaut, die Festungen mit Explosivgranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig den Frieden wünsche, so sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschieben, welche notwendig den Argwohn und das Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müssen.

London, 22. Januar. Hier eingetroffene Telegramme melden: Die Franzosen senden anscheinliche Artillerie-Verstärkungen nach der Ostgrenze; sechs Feld-Batterien wurden per Eisenbahn von Rennes und Le Mans abgeandt.

(S. 3.)

Miszellen.

Malvina.

Die Rose des Nordens.

Von Max Chambeqa.

I.

In einem kleinen von vier Renttieren gezogenen Schlitten saßen zwei Männer in weite Bärenpelze gehüllt.

Geräuschlos glitt das leichte Fahrzeug über das weiße, endlose Schneefeld hin und nur von Zeit zu Zeit hörte man das Schnauben der Tiere und den Zuruf der Männer.

Hier und dort tauchten auf dem Schneefelde ein hoher Granitblock oder eine einsam stehende Tanne, die schattenlos doch im hellen Sonnenlichte glänzten und flimmerten.

Die Landschaft glich einem weiten Friedhofe aus grauer Sagenzeit, auf dem die Grabsteine im Kampfe gefallener Riesen ragten.

Aber über das Bild des Todes breitete sich aus das Bild der ewigen Liebe, der sternbesäete Himmel des Nordens, der aus Millionen Lichtaugen herabschaut und eine namenlose Behwut wachruft in dem Herzen des einsamen Reisenden, der nichts vernimmt, als die weithin schallenden Hufschläge seiner Renttiere oder die eigenen langen Atemzüge hört und das dumpfe hohle Pochen in seiner Brust.

Nach Norden zu war der Horizont immer dunkler geworden, der Schnee knisterte stärker und die beiden Männer schauten unverwandt hin.

Von Zeit zu Zeit zuckten am Horizont lichte Strahlen auf, so daß die Renttiere erschreckt zur Seite sprangen. Dem Knistern des Schnees antwortete ein seltsames Knistern und Bischen in der Luft, das von den zuckenden lichten Strahlen herzukommen schien. Aber schon zuckten breiter und

höher hin am Firmamente die auflobernden Strahlen, die wenigsten verschwanden wieder und bald hatte in seiner ganzen Pracht sich das Nordlicht am Himmel ergossen und mit einer bläulichen Tageshelle die weite Ebene erfüllt. Blendend wie von Myriaden glitzernder Krystalle überschüttet, lag das Schneefeld da und die hohen abenteuerlichen Granitblöcke, die verkrüppelten Tannen, die hineinenden Renttiere, warfen lange durchsichtige Schatten.

„Wie schön, Axel, dieses Bild des Friedens und der Ruhe!“ sprach der jüngere der Reisenden. Auf seinem schönen, bleichen Gesichte lag ein tiefer Ernst, den die dunklen Augen erhöhten, die mit schwärmerischem Entzücken auf die Schnee-Ebene schauten.

„Unsere Schneehäler sind schön, Robert,“ erwiderte der Andere „aber nur selten verstehen Deine Landsleute, den Reiz dieser Einöde zu würdigen. Da muß ein ruhig schlagendes Schwedenherz hinschauen, oder so ein Dichterauge wie Deines, das sein Gefühl allen Erscheinungen anschniegt und sie so doppelt empfindet.“

Axel, der Schwede, schaute mit seinen großen blauen treuherzigen Augen ruhig in die Weite und sein rotes kräftiges Gesicht, von der weiten Bärenmütze überschattet, bezeugte, daß der tiefe Ernst der Landschaft keinen Mißklang wachrief in seiner Brust. Er dachte vielleicht jetzt schon wieder an das gastliche Elternhaus, das er bald mit seinem Freunde Robert erreichen mußte, an die Freude des Wiedersehens, an seine schlanke Schwester Malvina, an die rotwangigen Äpfel, Bärenschinken, Knäckbröds und Methflaschen in der reichen Vorratskammer.

„Nun Du sollst sehen“, sprach er auch bald darauf zu Robert, „wie man am Tornea auf dem Stammsitz eines alten schwedischen Edelmannes lebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Steuermanns.

(Schluß.)

Um 4 Uhr morgens läßt der Kapitän die eine Wachmannschaft zur Roje gehen. Den richtigen Zeitpunkt abpassend, wo das Schiff verhältnismäßig ruhig liegt und keine Sturzseen übernimmt, gewinnen die Matrosen das schützende Logis. Nicht so glücklich ist der zur Wache gehörende Leichtmatrose, ein vorwitziger junger Bursche der es nicht unterlassen kann, nach Schifferart noch einmal Rundschau am Himmel zu halten, bevor er in die Roje geht. Die Hände in den Taschen, steht er mit geipreizten Beinen mittschiffs vorm Logis und bemerkt nicht, wie an der Luvsseite drei mächtige Wellen von vorn angerollt kommen. Erst als das Schiff auf die Seite fällt, wird er auf die Gefahr aufmerksam. Schnell springt er nach der Logisthüre; ehe es ihm aber gelingt, dieselbe zu öffnen, bricht die erste der drei Sturzseen schon über seinem Kopfe zusammen. „Halt Dich fest! Halt Dich fest!“ ruft der Unterstewermann vom Hinterdeck dem Jungen zu, der, mit beiden Händen den Thürgriff umklammernd, von der

Wassermasse nach Lee gezerrt wird. Noch einmal gewinnt er festen Boden unter sich. Gleich darauf fällt die zweite Sturzsee mit ihrer ganzen Kraft auf den Burschen nieder. Der Thürgriff bricht ab und der Bedauernswerte wird, die Klinge in der Hand haltend, mit solcher Heftigkeit gegen die Seeplatte geschleudert, daß ihm die Sinne schwinden. Schneller noch als ihre Vorläuferin folgt die dritte See, das ganze Großdeck bis zur Höhe der Riegelung unter Wasser setzend. Längere Zeit währt es, bis die ungeheure Wassermenge sich vom Deck verlaufen hat.

Bei jedem Ueberholen des Schiffes wird der Körper des Unglücklichen heftig gegen die Reserveplanken gestoßen. Näher und näher kommt der Bursche der verhängnisvollen Stelle, wo die schützenden Planken ihr Ende erreichen und wo durch die offen geschlagene Schanzkleidung zu beiden Seiten das wilde Meer gähnt.

„Helst — Helst, Rettet — Rettet!“ schreien die Schiffslente durcheinander. In der allgemeinen Verwirrung kommt Niemand auf den Gedanken, sich an einem Tau am Achterdeck herabzulassen und den Ohnmächtigen festzuhalten. „Mann über Bord!“ hallt im nächsten Moment ein Schreckensruf über das Schiff. Halb angekleidet stürzen die Leute aus dem Logis nach achtern, freilich nur, um die Verwirrung noch zu vergrößern. Alles rennt nach der Seite, wo man den Verunglückten zuletzt gesehen. „Werst Taue über Bord!“ rufen die Einen, „Die Liefesbojen her!“ schreien Andere; dazwischen tönen Rufe „Dort schwimmt er, er treibt uns zu!“ Während dessen rennt einer den andern um und nichts geschieht. In diesem Augenblick der höchsten Verwirrung betritt der Oberstewermann, der ebenfalls schon sein Lager aufgesucht hatte, das Deck. Schnell die Situation überblickend, gebietet er Ruhe. Sein scharfes Auge bemerkt den ganz in der Nähe treibenden Leichtmatrosen, der jetzt Schwimmbewegungen zu machen scheint. Mit einem Sage ist der Oberstewermann an der Riegelung. In der nächsten Sekunde holt das Schiff so tief nach Lee über, daß die Hinterdeckriegelung mit dem Meere fast in gleicher Linie steht. Jetzt sehen die Schiffslente ihren Vorgesetzten sich weit über die Riegelung lehnen und mit fester Hand den auf dem Ramm einer Welle auf ihn zutreibenden Jungen am Nacken packen. Wohl holt das Schiff gleich wieder nach der andern Seite über, doch der herkulische Steuermann hält, während seine Linke die Brüstung umklammert, mit der Rechten den Jungen fest, bis zwei Matrosen ihm zu Hilfe kommen und den Geretteten vollends über die Riegelung ziehen. — Der auf so wunderbare Weise gerettete Leichtmatrose ist der Schreiber dieser Zeilen.

Der Orkan hat ausgetobt, es regnet in Strömen und das Meer glättet sich. Um 9 Uhr morgens durchbrechen die Sonnenstrahlen das Gewölk — für die Mannschaften des „Admiral Tegetthof“ das Signal zur rastlosen Thätigkeit. Eifrig arbeiten die Leute an der Instandsetzung des Schiffes, selbst die Verwundeten legen nach Kräften Hand ans Werk. Schnell werden die gerissenen Segel herumtergeholt und durch neue ersetzt. Bis auf das

1870/71) mehr und bekannt leons III. Reille ist Borgängen an in ge-



fehlende Fochrah sind gegen abend fast alle Spuren des entsetzlichen Sturmes verwischt. Unter vollen Segeln durchfurcht der „Admiral Tegetthof“ wieder die Fluten des Ozeans, eine lange leuchtende Linie, die Spur seines Rieles, im Wasser zurücklassend. Neue Kraft kehrt in die ermatteten Glieder, neuer Lebensmut in das zagende Herz. Die Wunden heilen. Nur für den Einen, den das empörte Meer als Opfer gefordert, giebt es kein Heute mehr und kein Morgen, keine Hoffnung und keine Freude, aber auch keinen Schmerz mehr und kein Entzagen.

(Abscheuliche Nachrede.) Ein erst kürzlich verheiratetes Ehepaar lebte in den angenehmsten Flitterwochen, doch zogen am ehelichen Himmel zuweilen Wolken auf; das waren die Wolken, die der Herr Gemahl aus der Zigarre emporblies. Er war ein leidenschaftlicher Raucher, sie war eine Feindin dieser Angewohnheit, hatte aber dem Bräutigam doch versprochen, daß er auch als Ehemann rauchen dürfe. Er ließ sich denn auch nicht füren, obwohl seine junge Frau zuweilen seufzte, ihm den Kuß auf seine vom Taback verbitterten Lippen verweigerte u. s. w. Seit einiger Zeit aber war sie ganz vergnügt, denn ihr Gemahl hatte kaum eine Zigarre angebrannt, als er sie auch schon wegschleuderte und, wie er sagte, nun den ganzen Tag keinen Appetit auf's Rauchen hatte. Nachmittags versuchte er es nochmals, aber auch diesmal warf er die Zigarre zornig weg. Die junge Frau rieb sich vergnügt die Hände. Der Mann, der sich stets die Zigarren in Behntelkisten kaufte, nahm nun eine andere, teurere Sorte. Einige Zigarren rauchte er mit Vergnügen, aber bei der dritten und vierten spuckte er wieder und warf sie fort. Er wechselt den Zigarrenhändler, — dasselbe Malheur. Nur wenn er unterwegs hier und da eine einzelne Zigarre kaufte, hatte er Glück. Endlich kaufte er bei einem der ersten Händler eine Behntelkiste zu dem ganz enormen Preise von 24 Mark. Wieder waren die Zigarren gut, ja vortrefflich, und er glaubte nun endlich, wenn auch teuer, eines angenehmen Genusses sicher zu sein. Vor einigen Abenden trat er unerwartet auf Hauszshuhen in das Zimmer seiner Frau, als sich ihm ein sonderbarer Anblick, zugleich aber auch die Lösung des Rätsels darbot. Sein Weib hatte eine lange, ganz feine Nadel in der Hand, und an der Nadel hing, gleichsam als Faden, eines ihrer schönen blonden Haare. Sie zog die Nadel sorgsam durch die Zigarre und ließ das Haar darin stecken. In dieser Weise hatte sie fast schon die Hälfte der schönen 240-Mark-Zigarren zugerichtet, in der Absicht, ihm das Rauchen zu verleiden. Der Mann rettete den Rest und raucht nach wie vor seine Zigarren, hält sie aber zum größten Aerger seiner Gattin jetzt so streng unter Verhluß, daß sich kein Haar wieder hinein verirren kann.

Ein ungewöhnlicher Diebstahl spielte sich jüngst auf dem Pont-Neuf zu Paris ab. Ein Gauner hatte einem Herrn Uhr und Kette entwendet und ergriff damit

die Flucht. Es begann eine allgemeine Jagd auf den Räuber. Auf dem Pont-Neuf sah dieser sich gestellt. Zum Entsetzen der Leute schwang er sich plötzlich über das Brückengeländer und schwamm stromabwärts. Ein Herr jedoch, welcher mit einem riesigen Neufundländer die Brücke passierte, zeigte diesem den Schwimmenden und rief ihm zu: „Apporte!“ Der Hund sprang ins Wasser und schwamm dem Gauner nach. Eine große Menschenmenge folgte mit Spannung dem aufregenden Schauspiel. Als der Flüchtling den unerwarteten Verfolger erblickte, tauchte er mehrmals unter, um den Hund irrezuführen. Doch dieser erreichte ihn in wenigen Augenblicken, faßte ihn am Arm und ließ ihn nicht mehr los. Um nicht unterzusenken, ließ sich der Festgenommene ruhig von dem klugen Tiere ans Land bringen, wo ihn zwei Polizisten festnahmen. Uhr und Kette hatte er in den Strom versenkt und behauptete nun lähn, er habe beides nicht gestohlen. Unter großem Halloh wurde er abgeführt.

(Eine Schul- und Haus-Parabel.) Ein Mann hatte einen kleinen Garten seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich, um seiner Frau eine Freude zu machen, Salat darauf; des andern Tags denkt seine Frau auch an das leere Beet und steckt Bohnen hinein. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau vereinzelt zu dem Beet, um zu säen, ohne von der Aussaat der andern Ehehälfte Kenntnis zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise hat der Mann seinen Salat und die Frau keine Bohnen bekommen. — Diese Geschichte passiert alle Tage, nicht einmal, sondern zehntausendmal, nicht im Kraut- und Würzgarten, sondern im Erziehungsgarten, wenn Vater und Mutter, jedes ohne Einverständnis mit dem andern, wirken, und das eine ausreißt, was das andere gesät hat.

(Gleiches Gewicht.) Ein reicher Bäcker in einer oberbairischen Stadt erhielt seine Butter von einem Bauern geliefert; da schien es ihm, daß bei jeder Lieferung an den drei Pfunden, welche der Butterlaib wiegen mußte, etwas fehlte. Endlich wog er die Butter, und richtig, es fehlte stets mehr oder weniger. Da verklagte er den Bauer. — Präf.: „Haben Sie eine Waage zu Hause?“ — Bauer: „Ja!“ — Präf.: „Dann haben Sie wohl auch Gewichte?“ — Bauer: „Nein, die hab' i net.“ — Präf.: „Womit haben Sie denn die Butter wiegen können?“ — Bauer: „Das ist ganz einfach. So lang' als der Bäcker Butter von mir kauft, so lang' kauf' ich von ihm's Brot. Wenn er nun eine dreipfündige Butter von mir kriegt, nachher nehme ich immer eines von seinen Broten, die ich für dreipfündige habe zahlen müssen und wieg damit die Butter, die ich an ihn verkauf'!“ — Der Bauer wurde freigesprochen.

**Auflösung des Rätsels in Nr. 12.**

Die Post und Erzellenz Stephan.

**Das 45 fache Lied.**

(Nach der Melodie des Räuberliedes)

Ein freies Leben führen wir  
Im Wald und auf der Haide.  
Nach Frankreich zog'n zwei Grenadier';  
Und „morgen muß ich fort von hier,“  
Mäd'l ruf an meine Seite.

Es steht ein Wirtshaus an dem Rhein  
In einem kühlen Grunde.  
Laurentia, liebe Laurentia mein,  
Dir möcht' ich diese Bieder weih'n,  
Nachts um die zwölfte Stunde.

Mein Lieb' ist eine Alpenrin  
Im Kreise froher Becher. —  
Ein frommer Knecht war Fridolin,  
Und wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,  
Es lebt sich gut beim Becher.

Allons enfants de la patrie,  
Im Herbst da muß man trinken!  
Das Trinken macht mir keine Müh'  
Und „mich ergreift ich weiß nicht wie,“  
Du Schwert an meiner Linken.

Bemooster Bursche zieh' ich aus,  
Sing' wem Gesang gegeben.  
So leb' denn wohl du stilles Haus,  
Grad' aus dem Wirtshaus komm' ich raus,  
Reich' mir die Hand mein Leben!

Wenn ich mich nach der Heimat seh'n,  
Auf, Brüder! Laßt uns wallen!  
Denn „in der Heimat ist es schön,“  
Dort „sah ein Knab' ein Röslein steh'n“  
In diesen heil'gen Hallen.

Schier dreißig Jahre bist du alt,  
Ach, wenn du wärst mein eigen!  
Im Wald! Im Wald! Wo's Echo schallt!  
Es regt sich was im Odenwald,  
Viola, Bas und Geigen.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht  
Zu Strassburg auf der Schanze,  
Ich hab' darüber nachgedacht,  
Die Linden Lüfte sind erwacht,  
Heil dir im Siegerkranz!

Ich nehm' mein Gläschen in die Hand,  
Bringt Blut der edlen Reben!  
Steh' fest! Steh' fest! mein Vaterland!  
Die Gläser füllet bis zum Rand:  
Das Vaterland soll leben!

**Postverbindung**

**Wilferdingen (Bahnhof) — Ellmendingen.**

Aus Wilferdingen	8.20 vorm.	6.25 nachm.
„ Nöttingen	8.40 „	6.45 „
In Ellmendingen	9.15 „	7.20 „
Aus Ellmendingen	7. „	3.50 nachm.
„ Nöttingen	7.27 „	4.17 „
In Wilferdingen	7.45 „	4.35 „

**Frankfurter Course vom 21. Jan. 1887.**

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke . . . . .	16.08	-11
Englische Sovereigns . . . . .	20.81	-36
Ruß. Imperiales . . . . .	16.64	-69
Dulaten . . . . .	9.55	-59
Dollars in Gold . . . . .	4.16	-19

**Anzeige**

**Nr. 15.**

Erscheint Diensta-  
im Bezirk vierte

**Bek**

der R. Zentralst-  
betreffend die A-  
Kursu

Vielsach wi-  
macht, daß die  
namentlich bei  
Stoffe, besonde-  
in mangelhafter  
folge dessen ni-  
zielt wird und  
höhere Steuer z-  
einem besseren  
nun vorzugswe-  
Brenner über  
Betriebs zu unte-  
mäßigerer, für  
haltendere Betrieb  
absichtigt, für w-  
R. landwirtscha-  
einen Brenne  
wobei die Te-  
Mäßig- und  
praktische Unte-  
sprechenden ged-  
richt erhalten s-

Ein solcher  
Voraussetzung  
der Woche von  
d. S. statt. D-  
lich; für Kost-  
die Teilnehmer  
mittelten kann  
beitrag zu den  
erwachsenden  
kosten verwillig-

Voraussetz-  
sind: zurückgele-  
praktische Kenn-  
durch vorgängig-  
Brennerei.

Diejenigen,  
beteiligen wolle  
mit einer schult-  
ung über das  
genannten Vora-  
an „das Sekre-  
für die Landw-  
einzureichen.

Ein etwaige  
beitrag wäre gl-  
anzubringen un-  
rätlichen Verm-  
Stuttgart,

